



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

15. März 2008

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

Oculi
hr1 - 8:40 Uhr

Ich bin bei Euch

Einsamkeit kann sehr gut tun – aber nur, wenn sie auf Zeit ist. Es muss ja nicht gleich die berühmte einsame Insel sein, die mit den Palmen am Strand. Gut tun kann schon ein langer Spaziergang durch den Wald, wo man nichts anderes mehr hört als seine eigenen Schritte. Ansonsten nur Stille und Einsamkeit. Für eine Weile kann das ein angenehmes Gegengewicht zum Alltag sein, etwa zum Arbeitsplatz mit dem Stakkato der Tastatur und dem Klingeln des Telefons. Oder auch zum Trubel in der Familie. Aber die Einsamkeit eines Waldes oder einer Insel ist nur schön, wenn man sie bald wieder verlassen kann. Schon der berühmte Robinson Crusoe wollte auf seiner einsamen Insel nach kurzer Zeit nur noch eins. Er wollte zurück zu den Menschen. Er wollte sein Leben mit anderen teilen. Einsamkeit ist etwas schreckliches, wenn niemand einen vermisst und wenn niemand auf einen wartet. Etwa nach einer Trennung, wenn man sich alleine in einer Wohnung wiederfindet, wo vor kurzem noch Familienleben war. Da ist kein Ohr mehr, dem man etwas erzählen kann. Keine warme Hand, die einen pflegt, wenn man krank ist. Und niemand lacht mit, wenn man einen Witz macht.

Der Mensch ist nicht auf Dauer für die Einsamkeit geschaffen. Menschen brauchen ein soziales Netzwerk mit einer Familie, mit Freunden und Bekannten.

Aber selbst wenn man das alles hat, bleibt im tiefsten Innern immer noch ein Rest Einsamkeit. Es gibt Dinge, die man nur mit sich selbst ausmacht. Denn so ganz versteht einen ja doch niemand. Der beste Freund nicht, nicht einmal der eigene Partner, vielleicht nicht einmal man selbst. Womöglich sehnt man sich deshalb so stark nach jemandem, der immer für einen da ist.

Es gibt eine Geschichte über die Einsamkeit, die mich sehr anrührt, weil sie das so klar zeigt und mitfühlen lässt. Sie handelt von einem Mann und einem Garten. Der Mann hat Angst vor dem, was auf ihn zukommt. Dabei ist er nicht einmal allein. Er ist mit elf Freunden unterwegs. Als er mit ihnen in den Garten kommt, beginnt gerade die Nacht.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

15. März 2008

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

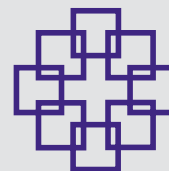
Oculi
hr1 - 8:40 Uhr

Am Gartentor lässt er die meisten von ihnen zurück. Nur seine besten drei Freunde nimmt er mit hinein. Unter einem Baum bittet er sie, sich hinzusetzen und mit ihm zu wachen. Er selbst geht ein paar Schritte weiter und ist nun ganz alleine. Er will mit seinem allerletzten Vertrauten sprechen – mit Gott. Der Mann heißt Jesus von Nazareth. Er befindet sich im Garten Getsemane. Es ist sein letzter Abend in Freiheit. Später werden draußen die Soldaten warten, um ihn zu verhaften. Dann wird er gefoltert und hingerichtet werden. Das ahnt Jesus. Er ist aufgewühlt, wie es jemand ist, dessen Leben an einen entscheidenden Punkt gekommen ist.

Musik 1: Instrumentalausschnitt aus „Lady in Black“ von Uriah Heep

Die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern im Garten Getsemane kann man wie eine Familienaufstellung betrachten. Die sogenannte Familienaufstellung ist eine therapeutische Methode, bei der einzelne Mensch als Teil seinen sozialen Netzes gesehen wird. Dieses Netzwerk wird dann in einem Raum bildlich dargestellt, indem jeder beteiligten Person ein passender Ort zugewiesen wird, je nach persönlicher Bedeutung. So betrachtet steht der Garten für das ganz persönliche Innere von Jesus. Wer in den Garten geht, der dringt somit in den Bereich seiner Persönlichkeit vor. Deshalb lässt Jesus die größere Gruppe der Jünger am Eingang zurück. Sie will er nicht tiefer in sein Inneres hineinsehen lassen. Das erlaubt er nur seinen engsten drei Jüngern. Die drei will er aber in unmittelbarer Nähe wissen, wenn er sich seiner Angst stellt. Wirklich teilen können sie sein Schicksal allerdings nicht. Die letzten Schritte zu seiner Todesangst und zu seinem Gesprächspartner Gott muss Jesus ganz alleine gehen.

Jesus kann unterscheiden, wie nah ihm wer steht. Und wie nah er wen an sich heranlassen will. Er kann mit Freunden zusammen sein und er kann alleine sein. Gut so, sagen heute die Psychologen. Als gesunder Mensch muss man beides können: Alleine sein und Menschen nah sein.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

15. März 2008

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

Oculi
hr1 - 8:40 Uhr

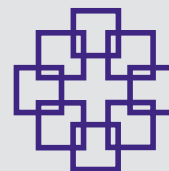
Aber Jesus wird enttäuscht. Während er mit der Angst ringt, schlafen seine Freunde einfach ein. Sie sind bei sich und ihrer Müdigkeit. Sie teilen nicht wirklich sein Angst. Dreimal bittet Jesus um ihr Mitgefühl, um ihre wache Solidarität. Vergebens. Jesus wird im entscheidenden Moment von seinen Freunden allein gelassen. Damit ist er nicht der einzige.

Eine solche Situation der Einsamkeit beschreibt ein berühmter Popsong so: „Ich lief in der Dunkelheit umher. Zerstörung umgab mich von einem Kampf, den ich nicht gewinnen konnte.“ Und dann singt der Sänger von der tiefen Sehnsucht, die aus einer solchen Erfahrung nahezu zwangsweise entspringt. Es ist der Wunsch nach einem Lebensbegleiter, nach jemandem, der auch in einer solchen Situation wirklich da ist. Im Lied erscheint eine solche Gestalt als schwarz gekleidete Frau – Lady in Black. Sie taucht an einem Sonntagmorgen aus dem Nichts auf und richtet den Verzweifelten auf. Sie haucht ihm Glauben und Vertrauen in das Leben ein. Und, wie es in dem Lied wörtlich heißt: „Sie füllt sein Herz mit Leben.“ Das Lied lässt im Dunkeln, wer diese Gestalt eigentlich ist. Man darf spekulieren: eine mythische Figur, ein Friedensengel oder ein Schutzengel? Wer immer sie ist, sie verspricht ihm: Wenn du mich brauchst, dann werde ich nicht weit weg sein.

Musik 2: „Lady in Black“, von Uriah Heep , Strophen 1 und 2

Nie mehr alleine sein! Was für ein Versprechen. Natürlich möchte der Sänger die Lady in Black, die Frau in Schwarz, festhalten. Doch sie lässt sich nicht halten, sie verschwindet wieder. Allerdings hinterlässt sie etwas. Der Sänger beschreibt, dass sich sein Leben plötzlich anders anfühlt. Der Alltag ist zwar nicht leichter geworden. Aber jetzt spürt er, dass er nicht mehr alleine ist. Sein Herz füllt sich immer neu mit Lebenskraft.

Die Popgruppe Uriah Heep hat dieses Lied 1971 komponiert. Es heißt „Lady in Black“. In Deutschland stand es 13 Wochen lang auf Platz 1 der Charts. Tief ist es in die Seele



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

15. März 2008

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

Oculi
hr1 - 8:40 Uhr

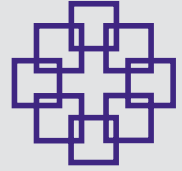
einer ganzen Generation eingesickert als Schmuselied für späte Partystunden, als Soundtrack für stille Momente und mehr noch: als Melodie der Sehnsucht nach einem Gegenüber, auf das man sich wirklich verlassen kann. Ob die Gruppe Uriah Heep mit ihrer Frau in Schwarz eine christliche Hoffnung besungen hat, darf bezweifelt werden. Eher schafft die Gruppe einen eigenständigen Mythos. Aber die Parallele ist bemerkenswert. Denn in ähnlichen Bildern beschreiben auch viele Christen ihren Glauben. Auch für sie ist Gott ein Gegenüber. Sie wissen Gott in ihrer Nähe. Sie spüren seine Kraft, die ihnen zufließt. Sie spüren seine Liebe, die sie anstecken will. Manche beschreiben ihn als weiche Hülle, die sie umgibt. Für andere ist Gott wie eine allumfassende Hand, in die sie sich fallen lassen können. Manche empfinden ihn wie einen aufmerksamen Vater, der sie fördert. Oder wie eine liebevolle Mutter, die sie an ihre Brust drückt.

Viele Christen erfahren dieses persönliche Gegenüber auch in der Gestalt von Jesus Christus. Jenem Mann, der im Garten Getsemane einsam und allein war mit sich selbst und mit seiner Angst, während seine Jünger ein paar Meter weiter schlicht einschliessen. Jesus weiß, wie Einsamkeit ist. Er hat sie selbst erlebt und erlitten. Danach wartete auf ihn der Tod am Kreuz. Drei Tage später wurde er vom Tod auferweckt und kehrte zu Gott zurück. Vor seinem Abschied hat er einen wichtigen Satz gesagt. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ Bei jeder Taufe wird dieses Versprechen wiederholt. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ Wie lautete das im Lied von Uriah Heep?: „Wenn du mich brauchst, dann kannst du sicher sein, dass ich nicht weit weg bin.“

Musik 3: „Lady in Black“ von Uriah Heep, Strophe 4

Manuskriptservice

Verkündigungssendungen der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

15. März 2008

Oculi

hr1 - 8:40 Uhr